

## Herr OB Markurth - Videostatement zum Coronavirus

Liebe Braunschweigerinnen und Braunschweiger,

auch ich würde gerne demnächst wieder zum Friseur gehen, aber Sie können mir glauben, das ist nicht gerade mein größtes Problem.

Wir alle sehnen uns nach einem Alltag und wissen ganz genau, der Alltag wird nicht mehr so sein, wie er noch vor wenigen Wochen war – die nächsten Monate wahrscheinlich nicht. Wir müssen uns auf einen neuen Alltag einstellen. Mir geht es wie vielen von Ihnen, das weiß ich aus den Zuschriften so, dass Sie sich freuen würden, wieder mit anderen Menschen zusammen zu sein außerhalb der Familie; Freunde treffen zu können, ganz zwanglos miteinander zu feiern, ins Kino zu gehen, ins Theater zu gehen, Sport zu treiben, Konzerte anzuhören, danach ein Glas Wein trinken zu gehen; in einen gemeinsamen Gottesdienst zu gehen und Ähnliches. Das alles fehlt uns, vielleicht haben wir es vorher gar nicht so gemerkt, was uns wirklich fehlt.

Es sind die Einschränkungen unserer Rechte, auch unserer Freiheitsrechte, unserer Grundrechte und das wird sicherlich über Monate nicht gut funktionieren können. Deshalb arbeiten wir alle gemeinsam daran auf allen politischen Ebenen: Wie kann man das eigentlich vernünftig, sorgsam lockern? Und wir machen uns natürlich viele Gedanken über diejenigen, die durch diese Einschränkungen massiv beeinträchtigt sind, in ihrer wirtschaftlichen Freiheit - ja, sich Sorgen machen müssen um ihre wirtschaftliche und ihre berufliche Existenz. Und über zwei Gruppen, da denken wir ganz besonders nach, weil mein Gefühl ist – und auch da gibt es viele Zuschriften – die leiden im Moment am meisten. Es sind die Jüngsten in unserer Gesellschaft und es sind die Ältesten. Den Jüngsten halten wir jetzt seit vielen, vielen Wochen das vor, was ihr Leben ausmacht - nämlich spielerisches Lernen außerhalb der Familie, kein Kontakt zu gleichaltrigen Kindern, keine Spielmöglichkeiten, keine Lernmöglichkeiten. Das wird auf Dauer so nicht gehen sollen; nicht nur, weil die Eltern ein bisschen abgenervt sind, sondern weil es so wichtig ist - gerade für benachteiligte Kinder nicht noch weiter zurück zu fallen.

Wir denken im Moment über kreative Lösungen nach und das Erste, was wir tun werden, ist natürlich die Notgruppen weiter hoch zu fahren, deutlich auszuweiten und Kindern Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Und das Zweite ist, über Spielmöglichkeiten außerhalb des Haushalts nachzudenken, solange etwa Spielplätze noch gesperrt sind. Da denken wir über kreative Lösungen nach, gemeinsam etwa mit den Kitaträgern und dem Bereich der Jugendförderung.

Und die Älteren: Was machen wir eigentlich mit den Älteren? Kontaktsperre ist glaube ich das Schlimmste, was man den Menschen antun kann, die gerade die Kontakte noch haben als ihr Lebenselixier, als das, was ihr Leben ausmacht. Auch hier arbeiten wir – seien Sie versichert – an kreativen Lösungen; gerade mit den Heimträgern, wie man Stück für Stück hier sehr individuelle Lösungen schaffen kann. Dass sich Paare, die 75 Jahre zusammen waren, nicht umarmen dürfen – das tut schon weh.

Das alles wird nur funktionieren und es wird verantwortlich funktionieren, wenn wir alle uns diszipliniert im Alltag verhalten und wenn wir die wenigen Regeln, die es gibt, strikt einhalten. Ich möchte nicht, dass wir ein Rollback haben, dass wir zurückfallen, dadurch dass Infektionszahlen rapide steigen und wir Bilder haben und Situationen, wie wir sie etwa aus Südeuropa kennen.

Da gibt es Ausgangssperren; das ist nochmal etwas ganz anders als das, was wir im Moment erleben – in ganz Spanien, in Frankreich, in Italien, wochenlang – das darf nicht sein. Im Moment in der Tat sind unsere Infektionszahlen gerade in unserer Region stabil; das ist eine gute Nachricht. Da haben wir viel für getan und ehrlich gesagt, wir hatten auch Glück; aber Glück sollte man nicht überstrapazieren. Ich möchte vor allen Dingen nicht, dass wir Bilder erleben von überforderten und überfüllten Krankenhäusern – und das war nicht etwa irgendwo in Zentralafrika, nein – das war in ganz Norditalien, in Bologna, das war in den USA wie in New York, das war in Straßburg und ist teilweise immer noch der Fall.

Unsere Krankenhäuser haben wir die letzten Wochen gut aufgestellt. Sie sind auch gut ausgerüstet, das wird täglich kontrolliert. Wir haben mittlerweile Infektionsschutzmittel, die wir weitergeben können – auch an Pflegeheime, auch an die Schulen, die sehr dosiert damit umgehen werden. Aber alles das wird nur gelingen und unsere Freiheitsrechte werden wir uns nur zurück erarbeiten können, wenn wir im Alltag diszipliniert mit den wenigen Regeln umgehen und die heißen nun mal Abstand halten, Abstand halten, Abstand halten. Das ist nicht immer ganz leicht, aber mein Eindruck ist, in den meisten Fällen gelingt das ganz gut und ergänzend dazu – ja, die Mund-Nasen-Schutzmasken. Ich weiß, das ist für viele lästig und sie müssen auch nicht immer und überall getragen werden; wenn man alleine ist, müssen sie nicht getragen werden – ich habe ein großes Büro. Wenn ich alleine im Auto säße, müsste ich sie nicht anhaben, obwohl als Allergiker müsste ich sie sogar beim Joggen oder Fahrrad fahren aufsetzen. Mache ich zugegebenerweise normalerweise nicht, gerade da, wo es eng wird, wo es Begegnungsverkehre gibt, wo man sich nicht aus dem Weg gehen kann, sind sie allerdings zwingend und sie sind in ein paar Tagen ja in ganz Deutschland ohnehin vorgesehen.

Also nehmen wir diese lästige Pflicht auf uns und mittlerweile gibt es sie auch hinreichend, zumindest in Braunschweig. Wir haben nochmal über eine Million medizinische Schutzmasken, die ganz einfachen, nachbestellt, die wir mittlerweile verteilen – natürlich zunächst im Bereich der medizinisch pflegerische Bereiche, in den Praxen, in den Pflegeeinrichtungen, in ambulanten Pflegediensten; aber sie werden dann auch vertrieben werden über Apotheken, im Einzelhandel oder bei der Verkehrs-GmbH – natürlich zum Selbstkostenpreis. Und selbst handwerklich völlig unbegabte Menschen wie ich können sich einen einfachen Schutz selber basteln, den sie dann kurz benutzen, wenn es erforderlich ist.

Also bitte: Regen wir uns nicht über derartige Dinge auf, sondern helfen wir mit, den Alltag normaler zu gestalten. Und das Dritte ist Hygiene und Hygiene ist gar nicht so schwer – zumindest in Deutschland nicht – Hände waschen, Hände waschen, Hände waschen. So einfach kann es sein. Jeder kann, jeder muss aber jetzt seinen Beitrag dazu leisten, damit es uns gelingt, den Alltag wieder etwas lebenswerter gestalten zu können. Dazu kann jeder seinen Beitrag leisten, dazu muss jeder seinen Beitrag leisten. Dann kann es uns gelingen.

Passen Sie gut auf sich auf. Gehen Sie respektvoll mit anderen Menschen um. Schaffen wir ein Gemeinwesen und zeigen wir Solidarität in dieser Krise, indem wir uns an die Regeln halten. Das wünsche ich Ihnen von Herzen.

- 24. April 2020 -